

Mit andern und allem leben – ja bitte! Von anderen gelebt werden – nein danke!

Wer Lebenslust und -freude sucht, ist gut beraten, sie dort zu suchen, wo sie entstanden ist, nämlich in der Natur, die der Mensch über Jahrtausende hinweg zu Garten und Landschaft gestaltet hat. Denn selbst erzeugen heißt selbst leben, heißt letztlich auch pfleglich umgehen mit dem was man als Natur selbst hat und ist.

Besser als mit dem Rasenmäher die Wiese zum Rasen zu trimmen ist es, an der Ursprünglichkeit des Lebens »anzudocken«: per Spaten »Umbruch« zu machen, Gemüse zu säen, zu pflanzen und das Unkraut als »Beikraut« zu betrachten, das als Giersch, Löwenzahn oder Gundermann sogar essbar ist. Selbst erzeugen, selbst leben macht Spaß – nicht von anderen gelebt werden. Das schließt jedoch ein Mitleben mit anderen, denen wir viel von dem was wir sind, dankbar ein und nicht aus.

Mittlerweile lebt etwa die Hälfte der gut sieben Milliarden Menschen Erdbevölkerung in Städten, die meisten davon in Millionenstädten. Dies bedeutet einerseits Entfremdung von der Natur, andererseits erwächst daraus eine starke Sehnsucht nach neuer Beziehung zu dieser, denn wir entdecken, dass wir letztlich selbst „Natur“ sind. Diese physisch-psychische Naturbedürftigkeit findet Ausdruck in einer weltweiten Renaissance der Gartenkultur in den Städten, die das Fensterbrett, den Balkon, das Garagendach genauso erfasst wie die brache Baulücke oder den verwaisten Asphaltplatz. Urban Gardening, Urban Farming, Community-Gärten – wie die Begriffe auch alle heißen mögen, sie beinhalten Ähnliches: nämlich die Rückkehr der Gärten in die Stadt als aktive Paradies-Suche. Sie spricht im übrigen auch aus der Enzyklika Franziskus, wenn er vom „gemeinsamen Haus“ der Natur spricht, das es zärtlich zu besorgen gilt. Selbst die grüne Farbe des Propheten Mohammeds und die Hoffnung des Islams hat mit Gartenparadies.

Dies geschieht aus Freude an Pflanzen, aus Ernährungsnot, aus der Sehnsucht nach Gemeinschaft und Integration. Die Entdeckung einer gewissen Ernährungssouveränität, die Freude am Selbstleben höher schätzt als das Egoerlebnis durch Kauf, bringt im Schmelztiegel der Ballungsräume Menschen aller Art zusammen und fördert die Chance einer neuen Weltkultur, die nach dem Zusammenbruch des gegenwärtigen Gesellschaftsmodells Platz greifen wird. Die Erkenntnis macht sich breit, die schon der griechische Philosoph Epikur vor 2 300 Jahren niederschrieb: »Wenn du nach der Natur lebst, wirst du niemals arm. Wer der Natur folgt und nicht den leeren Meinungen, der genügt in allen Dingen sich selbst. Denn im Hinblick auf das Genügende ist jeder Besitz ein Reichtum, im Hinblick auf die unbegrenzten Begierden ist aber auch der größte Reichtum Armut.«

Wer etwas anbaut, baut sich selbst auf und gewinnt Lust am Leben. Die Welt zum Besseren zu entwickeln kann am besten geschehen, wenn wir vor unserer Haustüre damit beginnen. Kindergärten, ehemals ideeller Exportschlager Deutschlands, sollten wieder echte Gärten für Kinder werden. Komposthaufen, Hochbeete für den Gemüseanbau, Obstbäume und Beerensträucher müssen dort wieder selbstverständlich sein. An den Schulen sollten Nutz- wie Biotopgärten wieder üblich werden und der Umgang mit ihnen auf dem Lehrplan stehen. Es wird immer deutlicher: Das materialistische Lebensgefühl unserer »Zuvielisation«, das da heißt »Ich kaufe, also bin ich«, ist nicht zukunftsfähig.

Was ist, wenn es zu wenig oder nichts mehr zu kaufen gibt oder unvorhersehbare Großereignisse etwa im Zuge des Klimawandels dies verhindern? Das neue Motto wird heißen: Selbst leben macht Spaß. Um Seniorenheime, Sanatorien und Krankenhäuser kann Gartenland vermehrt als »Gesundbrunnen« nutzbar gemacht werden. Mit dem Rollator zwischen Hochbeeten zu kurven und auf Augenhöhe den Blumen ins Auge zu schauen und den Altersdickkopf mit dem Salatkopf zu messen ist ein treffliches Mittel gegen physisch-psychischen Altersverfall. Das »Gebrauchtwerden« bis ins hohe Alter – im Garten ist es möglich. Und Lebenslust lässt sich nebenher auch noch generieren, den „Lust“ kommt etymologisch von „Laub“.

Durch die Migration vieler Menschen aus dem Orient ist ein Zweifaches anstehend. Da die allermeisten unserer Kulturpflanzen und Nahrungsmittel „Migrationshintergrund“ haben, vom „täglichen Brot“ bis zu Bier und Wein, ist es wichtig, den Vertretern dieser Ursprünge, Anerkennung und Würde zukommen zu lassen. Die über Jahrtausende erbrachte Kulturleistung ihrer Vorfahren, die im „Fruchtbaren Halbmond“ zwischen Euphrat-Tigris bis Nil aus Wildpflanzen durch Selektion und Züchtung Lebensmittel zeitigte, ist uns und ihnen kaum bewußt. Im und durch den Garten können wir den neuen „Heimatsuchern“ die Ehre zukommen lassen, die sie zum Leben brauchen, teils wichtiger noch als die üblichen Hilfsgüter. Uns tut ein Gefühl der Dankbarkeit gut, es kann helfen manche Überheblichkeit zu mindern und demütiger (dienemütiger) zu werden. Zudem gilt ein weiterer Spruch Epikurs mehr denn je: „Aus dem Freundeskreis des Gartens wächst die Fähigkeit zur Freundschaft mit der Welt“. Denn unsere Erde soll ein Garten werden und kein Schlachtfeld. Das Kriegenwollen von Ressourcen aller Art führt in Summe zu Kriegen. Der Garten ist die Alternative, denn er ist der Ort wo aus „wenig“ mit Liebe „viel“ gemacht werden kann und selbst aus dem „Mist“ der Gegenwart „Kompost“ für eine gute Zukunft entstehen kann.

Dr. Josef Heringer ist Landschaftsökologe und früherer Regierungsdirektor bei der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in Laufen. Er arbeitet ehrenamtlich mit Flüchtlingen und als Seniorexperte in aller Welt. Der hier veröffentlichte Text ist ein Auszug aus Heringers Beitrag »Lust auf die Welt – als Garten« in dem von Misereor herausgegebenen Buch »Wer Mut sät, wird eine andere Welt ernten. 44 ermutigende Beiträge für eine bessere Zukunft«, erschienen 2016 bei oekom-Verlag München.

Weitere Beiträge des Autors zu diesem Thema finden sich in den Büchern des Ökosozialen Forums „Humus der Gesellschaft“ (2012) und „Die Agrokultu(h)r tickt“ (2014)
Hrsg.: Ökosoziales Forum Niederalteich, Hengersbergstrasse 10, 94557 Niederalteich,
www.lvhs-niederalteich.de